

## Möglichkeiten und Grenzen der leichten und der einfachen Sprache

# Unser Gegenüber ist die Hauptperson

Cornelia Kabus

**Ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung kann standardsprachliche Texte nicht verstehen. Das wurde mit den grossen Studien «leo» im Jahr 2011 und «PISA» im Jahr 2013 nachgewiesen. Inzwischen sind rund zehn Jahre vergangen, doch die Situation ist vermutlich nicht besser geworden.**

Standardsprachliche Texte – dazu gehören auch Briefe von Ämtern und Texte in Abstimmungsbüchlein. Rund ein Drittel der Bevölkerung ist mit der Formulierung «Nein zum Gegenvorschlag» überfordert. Wenn die Menschen deshalb auf das Abstimmen verzichten oder das Gegenteil von dem wählen, was sie zu wählen glauben, wird das Abstimmungsergebnis verfälscht.

### **Diverse Ursachen für Verständnisprobleme**

Wer sind die Menschen, die Schwierigkeiten mit standardsprachlichen Texten haben? Personen mit geringen Deutschkenntnissen bilden nur einen Teil dieser heterogenen Gruppe. Es gibt vielfältige Gründe, warum das Verständnis komplexer Informationen gering sein kann: zum Beispiel eine kognitive Beeinträchtigung, eine prälinguale Hörschädigung oder eine Demenzerkrankung. Letztere wird in Folge der soziodemographischen Entwicklung und der zunehmenden Lebenserwartung in unserer Gesellschaft immer mehr zum Thema.

Aber auch ältere Menschen ohne Demenz sind oft mit standardsprachlichen Informationen überfordert. Dies liegt nicht an einer geringeren kognitiven Leistungsfähigkeit, sondern an der Geschwindigkeit des technologischen Fortschritts. In den letzten beiden Jahrzehnten hat die Digitalisierung unseren Alltag grundlegend verändert. Ob Self-Checkout beim Einkaufen, E-Finance oder die Paketaufgabe bei der Post: Die Konsument:innen werden zu ihren eigenen Dienstleistern. Unser Leben wird immer komplexer – und somit auch die Informationen, die wir verarbeiten müssen.

Nicht nur das in den Studien ermittelte Drittel der erwachsenen Bevölkerung wird deshalb gelegentlich Verständnisprobleme bekunden. Vermutlich kennen wir alle Situationen, in welchen wir uns über klare und einfache Botschaften freuen würden.

Was ist «einfache Sprache» überhaupt? Der irreführenden Bezeichnung zum Trotz handelt es sich nicht um eine Sprache, sondern um eine besser verständliche Textform. Es gibt unterschiedliche Formen und Konzepte für leicht verständliche Sprachen. Ein bekanntes Konzept ist die «leichte Sprache», die aufgrund der ähnlichen Bezeichnung oft mit einfacher Sprache verwechselt wird. Sowohl bei der leichten als auch bei der einfachen Sprache handelt es sich nicht um Übersetzungen,

sondern um redaktionelle Bearbeitungen. Zwischen beiden gibt es wesentliche Unterschiede.

### **Leichte Sprache vor allem bei kognitiver Beeinträchtigung**

Leichte Sprache ist die am besten verständliche Textform. Von leichter Sprache können viele Adressaten profitieren, wie etwa Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung oder Menschen mit Lernschwierigkeiten, doch sie richtet sich hauptsächlich an Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Wenn ein Text von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung verstanden wird, kann man davon ausgehen, dass ihn auch die anderen Leser:innen verstehen. Aus diesem Grund werden Texte in leichter Sprache von einer sogenannten Prüfgruppe, bestehend aus Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, auf ihre Verständlichkeit hin kontrolliert.

Für das Schreiben von Texten in leichter Sprache gibt es bestimmte Regeln. Zum Beispiel werden Fachbegriffe erläutert oder nach Möglichkeit durch bekannte Wörter aus der Alltagssprache ersetzt. Ausserdem sollte ein Text nur aus Hauptsätzen mit jeweils einer Informationseinheit bestehen, weshalb auch Nominalstil und Partizipialkonstruktionen vermieden werden sollen.

Leichte-Sprache-Texte werden mit Erklärungen von anspruchsvollen Begriffen ergänzt. Zum Beispiel das Verständnis von «Gesundheitssystem» kann nicht vorausgesetzt werden. Also muss es anschaulich erklärt werden.

Leichte Sprache ist ausschliesslich für die schriftliche Übermittlung von Informationen

gedacht. Die Zielgruppe soll sich selbständig informieren können und nicht mehr auf Erklärungen durch andere Personen angewiesen sein. Doch bei der schriftlichen Übermittlung von Informationen fallen hilfreiche Faktoren der mündlichen Kommunikation weg: Betonung, Gesten, Mimik sowie die Möglichkeit des Nachfragens. Deshalb ist der visuelle Aspekt bei der leichten Sprache besonders wichtig. Lange oder schwierige Wörter werden mithilfe des sogenannten Mediopunkts aufgeteilt und dadurch besser lesbar (Kunstmuseum). Jeder Satz beginnt in einer neuen Zeile, weshalb Texte in leichter Sprache eher wie Listen aussehen. Und weitere Formatierungshilfen dienen der besseren Orientierung im Text.

Es gibt Grenzen, welche Inhalte sich in leichter Sprache übermitteln lassen. Dass die Zielgruppe manche Informationen nicht versteht, liegt nicht nur daran, dass die Texte sprachlich zu anspruchsvoll formuliert sind, sondern dass die kognitiven Voraussetzungen für das Verständnis des zu komplexen Inhalts fehlen. Deshalb sollte jeweils im Voraus überlegt werden, ob es sinnvoll ist, einen standardsprachlichen Text in die leichte Sprache zu übertragen.

### **Einfache Sprache flexibel einsetzbar**

Obwohl die leichte Sprache der kleinste gemeinsame Nenner ist und nahezu von allen Menschen verstanden wird, die lesen können, eignet sie sich nicht für Menschen, die kognitiv stärker sind. So würde man auch nicht einer Person, die gehen kann, einen Rollstuhl aufzwingen, nur weil Rollstühle eine wunderbare Erfindung sind. Für die meisten Menschen mit Verständnisschwierigkeiten eignet sich einfache Sprache am besten.

Auch bei der einfachen Sprache geht es darum, Texte in Standardsprache so umzuformulieren, dass sie leichter verständlich sind. Man benutzt sogar dieselben Regeln wie für leichte Sprache, jedoch wendet man sie nicht alle gleichzeitig an. Je nach Zielgruppe kann man den Schwierigkeitsgrad der Texte anpassen. Dies wird erreicht, indem man entsprechend mehr oder weniger Regeln umsetzt. So könnte etwa bei Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung davon ausgegangen werden, dass ihnen gängige Fremdwörter bekannt sind. Aber sie können sich vielleicht nicht so gut konzentrieren. Oder sie werden von verschachtelten Sätzen abgeschreckt und mögen nicht mehr weiterlesen. Es hängt von der Zielgruppe ab, in welchen Bereichen Vereinfachungen sinnvoll oder notwendig sind.

Da das Zielpublikum dieser Textform hauptsächlich sprachliche und weniger kognitive Hürden beim Leseverständnis hat, muss man nicht so viele Begriffe erklären wie in der leichten Sprache und kann mehr als bekannt voraussetzen. So bewegt sich die einfache

Sprache flexibel im Spektrum zwischen leichter Sprache und Standardsprache.

**Einfach, klar und kurz**

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zur leichten Sprache besteht darin, dass einfache Sprache nicht auf schriftliche Informationen beschränkt ist, sondern im Gespräch eingesetzt werden kann. In ihrer mündlichen Form eignet sie sich auch zur Kommunikation mit Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung.

Im Gespräch geht es allerdings nicht nur um sprachliche Barrieren. Im Gegensatz zum Schreiben gibt es beim Sprechen wenig Bedenkzeit, dafür aber Ablenkung, zum Beispiel durch die Anwesenheit anderer Personen. Eine gute Vorbereitung ist wichtig. Es lohnt sich, vorab zu überlegen, was das Gegenüber unbedingt wissen sollte, was es zuerst erfahren muss und welchen roten Faden man im Gespräch verfolgen möchte. Kurze Sätze sind das A und O und auch das Gespräch als Gesamtes sollte nicht zu lang sein. Klare Aussa-



gen, wenig Verneinungen und wenig Fremdwörter helfen dabei, dass die Informationen ankommen. Durch den Einsatz von Gegenständen, Bildern oder Skizzen kann man visuelle Reize setzen und damit die Aufmerksamkeit erhöhen und dafür sorgen, dass sich die Zielperson besser an die Inhalte erinnert. Auch Vergleiche und Beispiele aus dem Alltag erleichtern das Verständnis.

Und natürlich gilt es, psychologische Elemente zu beachten. Wenn zum Beispiel positive Botschaften schon am Anfang des Gesprächs übermittelt werden, ist die Person offener für die Aufnahme weiterer Informationen. Tipps und Abmachungen sollten sich nach den individuellen Ressourcen richten, denn wenn die Person gar nicht in der Lage ist, die Forderungen umzusetzen, wird der Zweck des Gesprächs nicht erreicht werden, auch wenn es noch so einfach erklärt wurde.

Wie bei jeder Art von Kommunikation ist in der leichten und einfachen Sprache das Wichtigste: Wir möchten, dass uns unser Gegenüber versteht. Somit ist unser Gesprächspartner die Hauptperson. Dafür muss ich mich beim Sprechen und beim Schreiben von der gewohnten Standardsprache und insbesondere vom Fachjargon lösen und die Aussagen sinngemäss formulieren. Gerade manchen Fachpersonen fällt das schwer. Je besser sich eine Person in ihrem Bereich auskennt, desto mehr Überwindung braucht es, etwas zu vereinfachen und dabei «Fünfe gerade sein zu lassen». Doch was bringen akademisch korrekte Aussagen, wenn sie vom Gegenüber nicht verstanden werden?

Neben einem guten Sprachgefühl sind Empathie und Einfühlungsvermögen die besten Voraussetzungen für das Schreiben und Sprechen in einfacher Sprache.



### **Cornelia Kabus**

Die Leiterin des «Büro Leichte Sprache» vom WohnWerk Basel überträgt Texte in leichte Sprache und führt Weiterbildungen zum Thema durch. Als Inhaberin vom «Büro Einfache Sprache Basel» verfasst sie ausserdem Texte in einfache und bürgernahe Sprache.

[leichte-sprache@wohnerwerk-bs.ch](mailto:leichte-sprache@wohnerwerk-bs.ch),  
[kabus@einfache-sprache-basel.ch](mailto:kabus@einfache-sprache-basel.ch)

Mehr zu den Angeboten und zum Thema einfache und leichte Sprache erfahren Sie auf folgenden Webseiten:

[www.leichte-sprache-basel.ch](http://www.leichte-sprache-basel.ch),  
[www.einfache-sprache-basel.ch](http://www.einfache-sprache-basel.ch)